



### F.-e. geistlicher Rat Professor Leonhard Deutner †.

Der Sommer des Jahres 1905 war wohl die unheimlichste und schlimmste Zeit für den Lehrkörper unseres Gymnasiums seit dem Bestande desselben. Als der Direktor nach monatelangem vergeblichem Ankämpfen gegen eine hartnäckige Neurasthenie Mitte März einen halbjährigen Urlaub antreten mußte, kamen zwei Kollegen noch in der gewohnten Weise allen Anforderungen des ihnen anvertrauten Amtes nach, die bei seiner Rückkehr nicht mehr unter den Lebenden weilten. Wenn auch beide sich schon im März nicht mehr voller Gesundheit erfreuen durften, so wäre doch der Gedanke damals ganz unfaßbar erschienen, daß die Lebensuhr der beiden Herren Professoren Johann Appl und Leonhard Deutner so bald ablaufen sollte. Und als dieser am 4. Mai die kirchlichen Totengebete für den armen Kollegen Appl sprach, lag ihm wohl keine Befürchtung ferner als die, daß der Todesengel gerade ihn selbst zunächst aus dem Kreise des Lehrkörpers herausholen werde. Wirkte schon die Todesnachricht des herzenguten Freundes Appl niederschmetternd auf das Gemüt des Schreibers dieser Zeilen, so konnte er sich der Tränen nicht erwehren bei der Mitteilung des Heimanges seines lieben, wackeren Freundes Deutner, da ihm unwillkürlich die letzten treuherzigen Worte überwältigend und ergreifend im Herzen wiederklangen, mit denen ihn der Gute am Tage vor dem Antritte seinesurlaubes zu beruhigen versuchte: »Sei nur getrost; es wird alles wieder gut werden!« Der warme Händedruck, mit dem wir damals schieden, sollte der letzte fürs ganze Leben sein. Zum ersten Male aber hatten wir uns im Mai 1879 begrüßt, ohne zu ahnen, daß es uns beschieden sein werde, so viele Jahre neben- und miteinander an derselben Lehranstalt zu wirken. Während der ganzen langen Zeit trübte niemals der leiseste Mißton das gute und allgemach und unvermerkt sich entwickelnde freundschaftliche Verhältnis, in dem wir zueinander standen.

Mit dem hochw. Herrn Prof. Leonhard Deutner sank wieder einer von denen ins Grab, die dem Lehrkörper des Gymnasiums seit der ersten Zeit angehörten, einer von denen, die alle Wandlungen in der Geschichte desselben miterlebten und durchkämpften.

Er war als Sohn des Herrn Leonhard Deutner, Landwirtes, und der Frau Barbara Deutner, geb. Fritsch, zu Unter-Olberndorf in Niederösterreich am 29. April 1848 geboren. Von 1854—1861 besuchte er die Volksschule in seinem Geburtsorte. Seine besonderen Fähigkeiten und sein großer Fleiß veranlaßten den Ortspfarrer, die Eltern zu bereden, ihren hoffnungsvollen Sohn studieren zu lassen; im wohlbegründeten Vertrauen auf die tatkräftige Unterstützung des wackeren Seelsorgers entschlossen sich dieselben dazu mit sorgenvollem Herzen. Der nun in die Fremde geschickte Sohn lohnte aber auch die schweren Opfer der Eltern und die hilfsbereite Förderung seines Gönners in einer alle Erwartungen erfüllenden Weise. Er absolvierte von 1862/3—1869/70 als Zögling des f.-e. Knabenseminars die Mittelschulstudien am k. k. Piaristen-Gymnasium in Wien mit

vorzüglichem Erfolge und von 1870/1—1873/4 im f.-e. Alumnat die theologischen Studien an der k. k. Wiener Universität. Der Keim der Krankheit, die dann sein ganzes Leben als unheimliche Begleiterin verfolgte, spielte ihm schon damals übel mit, so daß er nicht zugleich mit seinen Studiengenossen die Priesterweihe empfangen, sondern erst am 18. Oktober 1874 zum Priester geweiht werden konnte.

Als die glücklichen Tage heiliger Freude über das erreichte Ziel verklungen waren, begann die harte, mühe- und entsagungsreiche Laufbahn eines bescheidenen Seelsorgers, die sich der junge Theologe in noch weltfremder Gottbegeisterung gar hold und herrlich ausmalen mag, während die raue Wirklichkeit nur zu bald so manche Blüte des ersehnten Arbeitsfeldes verkümmern sehen muß, bis er in felsenfestem Gottvertrauen die einzige verläßliche Stütze unverzagter und still beglückender Wirksamkeit findet, wenn auch die Erfolge die einstigen schönen Träume nicht völlig verwirklichen. So wirkte er als Kooperator und Katechet vom November 1874 bis November 1875 in Groß-Rußbach, dann bis November 1877 in Schwechat, hierauf bis Mai 1879 in Brigittenau und schließlich bis Oktober 1884 an der Pfarre Reindorf in Wien. Zugleich war er von 1875—1879 Reservekaplan II. Klasse und 1880 und 1881 Landwehrkaplan.

Die Errichtung des Kommunal-Gymnasiums in Unter-Meidling veranlaßte ihn, sich durch Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen am 3. Dezember 1883 vom f.-e. Ordinariate in Wien die »kirchliche Ermächtigung und Sendung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes« an demselben zu erwerben. Vom 1. Dezember 1883 an wurde er von der Gemeinde-Vertretung von Unter-Meidling als katholischer Religionslehrer an der eben eröffneten Lehranstalt bestellt und am 9. April 1886 mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September 1886 zum Religionsprofessor ernannt. Gelegentlich der Übernahme der Lehranstalt in die Staatsverwaltung mit 1. Jänner 1889 wurde er in der bis dahin bekleideten Stellung im Staatsdienste belassen. Während der ganzen Zeit der kommunalen Verwaltung des Gymnasiums war er auch Mitglied der Gymnasialdeputation.

Zugleich wirkte er von 1884/5—1888/9 als Religionslehrer an der Mädchen-Bürgerschule in Rudolfsheim und im II. Semester 1889/90 in gleicher Eigenschaft an der öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalt der Leopoldine Holl in Hietzing.

Von 1886/7—1888/9 war er auch Verwalter der Schülerlade, um deren Gedeihen er sich große Verdienste erwarb.

Da mit Beginn des Schuljahres 1890/1 das Gymnasium durch Eröffnung der VIII. Klasse seine vollständige Ausgestaltung erreichte, wurde er am 21. Oktober 1890 zum alleinigen katholischen Religionslehrer (Professor) in allen Klassen des k. k. Staatsgymnasiums in Unter-Meidling mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September 1890 ernannt, als welcher er bis zu seinem Tode mit aller Hingebung und anerkannter fachlicher Tüchtigkeit wirkte. Mit 1. Oktober 1901 wurde er in die VIII. Rangsklasse befördert.

Wer daher jemals mit unserer Schule in Berührung trat, lernte auch ihn kennen und wir hegen die Überzeugung, daß alle nur freundlichen Sinnes seiner gedenken. Sein konziliantes, wohlwollendes Wesen wendete ihm die Sympathien derer zu, die seine Lebenspfade kreuzten. Weit entfernt, anderen seine Meinung aufdrängen zu wollen, ließ er die gewähren, die sich nicht überzeugen lassen wollten, ohne aber seiner Überzeugung untreu zu werden. So wußte er mit kluger Selbstbeherrschung Disharmonien auszuweichen, die gar manchmal aus unnachgiebiger oder gar leidenschaftlicher Verfechtung gegensätzlicher Ansichten entstehen und in den Beteiligten nicht selten sogar für lange Zeit zum mindesten eine unerquickliche Verstimmung zurücklassen, und während er es zu vermeiden verstand, daß man ihm nahetrat, blieb ihm die allgemeine Liebe und Wertschätzung ungetrübt gewahrt.

Mit der zärtlichen Innigkeit eines liebevollen Sohnes hing er an seinen Eltern. Insbesondere der Tod seiner hochbetagten Mutter, deren letzte Lebensjahre zu erleichtern und zu verschönern er kein Opfer scheute, traf ihn aufs schmerzlichste. Aber er gehörte nicht zu denen, die sich gerne bedauern und von anderen die Tränen trocknen lassen; vom Grabe der treu verehrten Frau, an dem er selbst die priesterlichen Segensgebete sprach, eilte er in sein Heim zurück und suchte innerhalb seiner vier Mauern mit seinem Schmerze fertig zu werden und ihn ohne Klage durch ununterbrochene Pflichterfüllung zu bemeistern. Aber auch seinen Geschwistern war er nicht bloß ein guter Bruder, sondern geradezu ein stets opferbereiter Helfer in allen Lagen ihres kümmerlichen Lebens und die ihn überlebende Schwester weiß es wohl zu würdigen, welch verläßliche Stütze sie an dem Heimgegangenen verloren hat.

Als Lehrer vereinigte er pünktlichen Berufseifer, der allein ihn insbesondere in der letzten Zeit seiner Amtstätigkeit bei seinem fortschreitenden Leiden all seinen Verpflichtungen mit fast gewaltsamer Ansdauer nachkommen ließ, und gewissenhafte Sorgsamkeit mit gütigster Nachsicht und bereitwilligster Anerkennung der Leistungen der Schüler. Öfters ermöglichte nur seine gut-

herzige Milde ein Vorzugszeugnis oder verhinderte sie eine dritte Fortgangsklasse mit den schlimmen Folgen derselben. Dabei entsprachen aber seine Schüler stets vollauf gerechten und billigen Anforderungen, die bezüglich des von ihm tradierten Faches zu stellen sind, ohne daß sie sich je über Überbürdung hätten beklagen dürfen, und dabei ging's in seinen Stunden nicht dogmatisch kühl zu, frisch pulsierendes Leben widerhallte vielmehr oftmals nicht bloß im Lehrzimmer, sondern sogar im ganzen Hause. Denn er war ein Feind aller Kopfhängerei und gab oft der Überzeugung Ausdruck, daß wahre Frömmigkeit mit einem heiteren Sinn gar wohl vereinbar sei.

Er war aber nicht nur auf theologischem Gebiete ein tüchtig gebildeter und gründlich unterrichteter Fachmann und auf stetige Fortbildung unablässig bedacht, sondern er verfolgte auch die auf dem Gebiete der Geographie und Geschichte, insbesondere aber alle auf dem der Literatur auftauchenden Erscheinungen mit wißbegierigem Interesse, beschaffte sich eine reichhaltige Bibliothek und verwendete seine schulfreie Zeit, die er am liebsten in seinem Heim in ungestörter Einsamkeit verbrachte, auf fleißiges Lesen und Studieren, so daß er sich ein nicht gewöhnliches Maß allgemeiner Bildung aneignete und über ein ausgebreitetes Wissen verfügte. Hervorragende poetische Werke auch der neuesten Literatur verfehlten nie ihren Eindruck auf sein Gemüt; er wußte nicht nur das Erstlingswerk unseres Schiller fast ganz auswendig, sondern es stand ihm auch sonst eine reiche Auslese von Zitaten zu Gebote; wie er selbst einen treffenden Witz besaß, so war er insbesondere ein Freund der Meisterwerke deutschen Humors. Von der Vollendung der begonnenen Lehramtsprüfung aus Geographie und Geschichte hielt ihn außer der Ernüchterung der auf sie gesetzten Erwartungen auch seine angestrenzte Berufsarbeit und die gebotene Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand ab.

In den verschiedenartigen Verhältnissen des Lebens, auch in denen der Politik, bekundete er einen sicheren Blick und nicht ohne Selbstgefühl verzeichnete er das Eintreffen von Ereignissen, deren Kommen er im Widerstreite der Meinungen vorausgesehen hatte.

In seinen jüngeren Jahren gelangen ihm auch einige sinnige Lieder, die einer seiner Bekannten in Musik setzte, und wenn er in besonders guter Laune war, sang er sie wohl auch selbst und begleitete sich dazu auf der Zither. Denn insbesondere als jüngerer Mann konnte er, wenn er sich sonst wohl fühlte, recht vergnügt und fröhlich sein und durch seinen gesunden und drastischen Humor, ohne sich etwas zu vergeben, eine ganze Gesellschaft unterhalten und erheitern. Er war auch ein treuer Kamerad, der nach Möglichkeit überall dabei war und rührig mittat, wo sich unser Gymnasium zeigte, und wir haben manche glückliche Stunde miteinander verlebt. Erst als sein Befinden sich allmählich verschlechterte, verließ ihn auch mehr und mehr seine gute Laune und nahm er seltener an den geselligen Zusammenkünften des Lehrkörpers teil.

Obwohl er aber ein musterhafter Kollege war und als solcher geliebt und geschätzt wurde, so geizte er doch freilich auch wieder mit Recht mit dem vollen Geschenke seiner ganzen und offenen Freundschaft; den wenigen jedoch, denen er sein Freundesherz erschloß, erwies er sich als ein aufrichtiger und ehrlicher, selbstloser und hingebungsvoller, treuer und verlässlicher Freund in des Wortes edelster Bedeutung; ihnen stand er ohne Aufdringlichkeit mit wohlthuendem Zartgefühl mit Rat und Tat zur Seite, wie er nur konnte, mit einer gewissen unauffälligen Selbstverständlichkeit, so daß es die weitere Umgebung kaum gewahr wurde; ihnen blieb er treu aus tiefstem Herzen. Einen solchen Freund verlor auch der Schreiber dieser Gedenkworte an dem teuren Heimgegangenen, und er empfand den herben Verlust um so bitterer, weil der Arme in einer Art unbestimmter Vorahnung des Versagens seiner Kräfte ihm allein noch kurz vor seinem Urlaube mit beklommenem Herzen anvertraute, er werde wohl nur mehr ein Schuljahr mittun können und sich dann in den Ruhestand zurückziehen müssen.

Wenn er sich aber schon hie und da durch ein nicht mehr überwindbares Übelbefinden auf eindringliches, wohlmeinendes Zureden von der Erteilung seiner Stunden zurückhalten ließ, so bot er doch auch da noch ausnahmslos an Sonn- und Feiertagen zuverlässig alle Kräfte auf, um wenigstens die heilige Messe in der Gymnasialkapelle zu lesen, falls es ihm ganz unmöglich war, die Exhorte zu halten; nur dem ersten und dem letzten Gottesdienste, der während seines Lebens an dem Hausaltare zelebriert wurde, mußte auch er als andächtiger Zuhörer beiwohnen; sonst wachte er eifersüchtig darüber, daß nur er selbst den Schulgottesdienst abhielt, und wehrte sich immer dagegen, wenn befreundete Priester ihn vertreten wollten. Denn auf die seiner Obhut anvertraute Hauskapelle war er nicht wenig stolz und, wenn der Hausaltar recht schön geschmückt war, wie er ihn zum letzten Male anlässlich des Immaculata-Jubiläums am 8. Dezember 1904 sah, da spiegelte sich die Freude seines gerührten Herzens in seinen Mienen; Kollege Prof. Dr. Noë konnte ihm keinen größeren Liebesdienst erweisen, als wenn er ihm Blumen aus dem Schulgarten für den Altar brachte.

Und wenn dann alljährlich an dem seinem Namenstage vorausgehenden Sonntage nach dem Gottesdienste ein Oktavener vortrat und ihm die Glückwünsche der katholischen Schüler zu

dankbar beredtem Ausdrücke brachte, da war er so recht froh bewegt und fühlte er sich so recht glücklich und entschädigt für alle Mühe und allen Ärger, wovon die liebe Jugend in ihrem gedankenlosen Übermute auch ihn nicht immer verschonte. Denn die Schüler hatten ihn ja aufrichtig lieb und gerne und bewiesen ihm ihre vertrauensvolle Anhänglichkeit oft und oft insbesondere auch dadurch, daß sie gerade ihm offenherzig ihre Nöten offenbarten. Auch dann, wenn sie nicht mehr dem Gymnasium angehörten, bewahrten sie ihm eine dankbare Gesinnung und zumal die späteren Theologen besuchten ihn immer wieder gerne und blieben ihrem »verehrten und geliebten Lehrer« treu anhänglich, ohne es ihm übelzunehmen, wenn er sie selbst auch dann noch hie und da halb launig, halb ernsthaft ein bißchen hofmeisterte.

Trotz der ihm bei seiner Kränklichkeit ärger anstrengenden Berufstätigkeit, die ihm daraus erwuchs, daß er stets allein in allen (seit 1896/7 elf) Klassen den katholischen Religionsunterricht erteilen und alle religiösen Übungen der Schüler leiten mußte, folgte er doch freudig und bereitwillig dem ehrenvollen Rufe seines geistlichen Oberhirten, als er mit Dekret des f.-e. Ordinariates in Wien vom 12. Februar 1896 zum Inspektor des katholischen Religionsunterrichtes und der religiösen Übungen für die öffentlichen allgemeinen Volks- und Bürgerschulen des XIV. Wiener Bezirkes ernannt wurde, welches Amt er vom Schuljahre 1900/1 an bis zu seinem Ableben im XII. Wiener Bezirke (Altmannsdorf und Hetzendorf) versah. Mit heiligem Stolz erfüllte ihn denn auch die ihm wahrhaft beglückende Auszeichnung, daß ihn Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal-Fürst-Erzbischof Dr. Anton Gruscha am 8. März 1899 in Anerkennung seiner Verdienste als Religionslehrer und Inspektor des Religionsunterrichtes zum fürst-erzbischoflichen geistlichen Räte ernannte.

Obwohl er aber trotz seines vieljährigen Leidens stets mit hingebungsvoller Berufstreue und pünktlicher Regelmäßigkeit allen seinen Obliegenheiten nachkam, konnte er sich in den Ferien nur selten dazu entschließen, wenigstens auf kurze Zeit sein behagliches Heim mit einem Sommeraufenthalte zu vertauschen. Todkrank schleppte er sich bis in die letzte Zeit des vergangenen Schuljahres noch immer in die Schule, ein erbarmenswertes Bild ausdauerndsten Pflichteifers, und erst in den allerletzten Tagen gab er dem Drängen der Kollegen, die mit trüber Besorgnis gewahrten, wie seine schwere Krankheit immer mehr sein Widersträuben niederrang, mit traurigem Herzen nach, sich endlich doch zu schonen. Umsonst suchte er diesmal sofort nach Schluß des Schuljahres in Gesellschaft seines Jugendgenossen, des Herrn Prof. Karl Maly, auf den Rat seines Hausarztes in Karlsbad Genesung von seinem Leberleiden und einer fortschreitenden Magen-erweiterung, ohne auch jetzt noch seine bevorstehende Auflösung zu befürchten oder zu ahnen.

Ein Bild des Jammers, kam er am 1. August in Aussee an, um dem in Karlsbad erhaltenen ärztlichen Räte zufolge zunächst von einem heftigen Bronchial- und Magenkatarrh geheilt zu werden, bevor an die Behebung des veralteten Leberleidens und der beängstigenden Atemnot gedacht werden könne. Im Hotel des Herrn Johann Steininger »zum Touristen« fand er glücklicherweise infolge der gemüt- und teilnahmsvollen Sinnesart des Besitzers und seiner wackeren Frau eine weit sorgsamere und rücksichtsvollere Aufnahme, als wohl sonst in einem solchen Hause insbesondere in dieser Jahreszeit erwartet werden kann. Jetzt erfuhr er es voll und ganz, was wahre und treue Freundschaft zu bieten vermag; er konnte auch nicht oft genug, selbst noch in den Delirien seiner letzten Stunden, die innigsten Dankesworte dafür stammeln und noch aus seinem brechenden Auge sprach ein schon wortloses und ohnmächtiges, aber gewiß tief empfundenes und zum Himmel flehendes »Vergelt's Gott!« Gerade er, der sich zeitlebens so selten und so schwer von seinem Heim trennte, wurde ja von dem tragischen Schicksal ereilt, in der Fremde leiden und sterben zu müssen. Einsam und verlassen hätte er in dem herrlichen Aussee, durch das sich eben ein stets sich erneuernder Strom vergnügter und vergnügungssüchtiger Leute ergoß, die letzten Tage seines Lebens dahinsiechen müssen, wenn nicht ein gütiges Geschick schon vor seiner Ankunft von all den vielen Menschen, die ihm während seines Erdenwallens nahegestanden waren, wenigstens eine gute, treue Seele ebendorthin geführt hätte, die nun seine einzige aufopferungsvolle Stütze in seinen letzten bösesten Tagen und seine einzige Trösterin in der Trübsal seiner Leiden und in der Stunde seines Todes wurde, die mit pietätvollster Sorgsamkeit für seine würdige Bestattung sorgte und auch noch sein Grab sinnig mit Immergrün bepflanzte, bevor auch sie seine Ruhestätte verlassen mußte. Wohl alle, die den teuren Verblichenen kannten und schätzten, vereinigen sich in dem herzinnigen Wunsche, daß ihr der Allerbarmer eine solche Fülle hingebungsvollster Opferfreudigkeit tausendmal vergelten möge.

Zu den sonstigen Leiden des Kranken gesellte sich in Aussee nach wenigen Tagen auch noch eine akute Lungenentzündung. Ärztliche Hilfe konnte kaum mehr Linderung, geschweige denn Genesung bringen. Eine barmherzige Schwester aus dem Orden vom heiligen Kreuze pflegte nun den Kranken mit der an diesen Schutzgeistern der leidenden Menschheit so oft gerühmten Geduld und Ausdauer eines Engels. Am 18. August schrieb er mir zum letztenmal mit unstätten, zitternden Zügen, resigniert, aber keineswegs an seiner Genesung verzweifelnd, daß er daran denken müsse,

sich für einige Zeit beurlauben zu lassen. Als ihn aber zwei Tage später der hochwürdige Herr Dechant von Aussee Anton Marx mit den heiligen Sterbesakramenten versah, brach er in hoffnungsloses Weinen aus. Der würdige Priester besuchte ihn darauf jeden Tag, um ihn zu trösten und mit ihm zu beten. Seine Kräfte verfielen aber zusehends, und am 25. August erlöste ihn ein sanfter Tod von allem Erdenkummer. Die telegraphische Todesanzeige und das Urlaubsgesuch gelangten gleichzeitig ans Gymnasium.

Der Leichnam wurde in der Friedhofskapelle mit würdigem Prunke aufgebahrt. Da der Herr Dechant seinen Pfarrkindern das Ableben eines geistlichen Herrn verkündete, pilgerten viele Ausseer, Sommergäste und Einheimische, die unseren armen Freund gar nicht gekannt hatten, hinaus, um an seinem Sarge zu beten. Es war daher auch die Beteiligung an dem feierlichen Leichenbegängnisse, das am 28. August stattfand, eine unerwartet zahlreiche. Von Freunden und Bekannten des Verstorbenen konnten allerdings nur Frau Oberlehrerin Marie von Näckler, Frau Oberstleutnantswitwe Leopoldine Bělohlávek, Frau Fabriksdirektorsgattin Anna Erxleben, Herr Prof. Gustav Hübner mit einer Tochter, Herr Prof. Karl Maly mit seinen zwei Söhnen, die Herren Professoren Anton Mayr und Dr. Karl Burkhard und ein ehemaliger Schüler Herr stud. iur. Anton Tietz an der Trauerfeier teilnehmen. Herr Prof. Maly legte einen vom Lehrkörper gespendeten Kranz mit einer herzlichen Widmung zu anderen letzten Blumengrüßen auf den Sarg und Herr Tietz vertrat die Schülerschaft mit einer ähnlichen Widmung. So bewegte sich in düsterer Feierlichkeit ein imposanter Trauerzug von der Friedhofskapelle in die Pfarrkirche, wo der hochw. Herr Anton Marx, f.-b. geistl. Rat, Dechant und Pfarrer zu Aussee, unter Assistenz des hochw. Herrn Spirituals und Religionslehrers Koller aus Ödenburg, des hochw. Herrn Alumnatspriesters Anton Pollitsch aus Graz und der hochw. Herren Pfarrkapläne Heinrich Lautner und Franz Schweighofer das Requiem mit »Libera« zelebrierte und die Einsegnung vornahm. Dann begleiteten sie alle den lebensmüden Erdenwanderer wieder zurück auf dem letzten Wege zu seinem Ruhebetto.

Umgeben von dem Märchenzauber der Alpenwelt, inmitten jenes gartenähnlichen Tales, schläft er nun fern von all seinen Lieben und ruht aus von einem rastlosen Tagewerke im Dienste des Herrn, dem er sein Leben geweiht hatte. Unsere treue Erinnerung wird oft an dem blumigen Hügel weilen, der sich über seinem Grabe erhebt. Und sooft der Sommer wieder ins Land ziehen wird, werden sich gewiß auch immer Freunde und Bekannte an der heiligen Stätte finden, wo ihm der unerforschliche Ratschluß des Herrn vor der Zeit gegen alle menschliche Voraussicht das letzte Lager bereitete. Wie der Himmel in ungetrübtter Klarheit blaute und wie die milden Lieder der Vögelin sich heimlich tröstend dreinmengen, während die Totengebete der christlichen Gemeinde und die Tränen der Freunde seinen Sarg in die Grube geleiteten, so wird der blaue Himmel immer wieder hehren Frieden über seiner Schlummerstätte ausgießen und die unermüdeten Sänger in den Lüften werden ihm stets wieder ein liebkosendes Schlummerlied singen, auf daß er in Frieden ruhe für und für. Das dunkel blinkende Marmorkreuz aber, das der hochwürdige Herr Franz Edlbauer, Pfarrer an der Pfarrkirche zur heil. Familie im XVI. Bezirke von Wien, Frau Oberlehrerin Marie von Näckler und der gesamte Lehrkörper des Carl Ludwig-Gymnasiums über seinem Ruheplätzchen errichteten, wird es immer wieder erzählen, wie aufrichtig er während seines Erdenwallens geschätzt ward und wie treu sein Andenken bewahrt wird in den Herzen seiner Freunde und Verehrer.

Es ist nicht möglich, die vielen Beileidskundgebungen vorgesetzter Persönlichkeiten, verschiedener Mittelschulen, ehemaliger Lehrer und Schüler und anderer Freunde des Gymnasiums anzuführen; man konnte es nicht fassen, daß wieder einer, der zur alten Garde desselben gehörte, ganz unerwartet abberufen worden sei. Die Ruhepause der Ferien brachte es wohl mit sich, daß noch nach Wochen Kondolenzten eintrafen, die der allgemeinen Trauer über das »Hinscheiden des allverehrten, immer wohlwollenden Lehrers« oft ergreifende Worte voll rührender Herzlichkeit und ungeheuchelten Schmerzes liehen. Besonders wurde das Andenken unseres unvergeßlichen Kollegen geehrt durch teilnahms- und anerkennungsvolle Zuschriften des damaligen Herrn Vizepräsidenten Dr. Richard Freiherrn von Bienerth, des Herrn Landesschulinspektors Dr. August Scheindler, der sein »wärmstes Beileid mit dem Wunsche« verband, »daß die Anstalt das Andenken des Verbliebenen stets in Ehren halten möge«, des Herrn Statthaltereirats Josef Khoß von Sternegg, des Herrn Landesschulinspektors Dr. Ignaz Wallentin, des Herrn Domkapitulars und Fachinspektors Dr. Ferdinand Wimmer, endlich durch den folgenden hohen Erlaß:

»Z. 3203—I, L.-S.-R.

Wien, am 14. September 1905.

An die Direktion des k. k. Carl Ludwig-Gymnasiums in Wien.

Der k. k. Landesschulrat hat die Meldung von dem Ableben des Professors Leonhard Deutner mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Die Anstalt hat abermals einen pflichttreuen Lehrer verloren, der sich durch sein langjähriges und segensreiches Wirken große Verdienste um ihr Gedeihen erworben hat, die ihm ein dauerndes dankbares Andenken sichern.

Vom k. k. n.-ö. Landesschulrate:

Baron Winkler m. p.«

Am 10. Oktober um 8 Uhr fanden sich die Schwester des Verstorbenen und andere Trauergäste, darunter mehrere ehemalige Schüler, in der Gymnasialkapelle ein, um gleich dem gesamten Lehrkörper und allen katholischen Schülern dem vom hochw. Herrn Prof. Msgr. Dr. Julius Dworak zelebrierten feierlichen Trauergottesdienste beizuwohnen, während dessen das »Dies irae«, von Bartsch, und nach dem »Gottes Rat und Scheiden«, von Volkmar Schurig, vom Sängerkhor ergreifend aufgeführt wurde.

Am 6. November, als am St. Leonhardi-Tage, um  $1\frac{1}{2}$  Uhr, zelebrierte der hochw. Herr P. Superior Johann Legerer unter Assistenz der hochw. Herren Präfekten P. Johann Meßmann und P. Josef Häring in der St. Antoniuskirche im XV. Bezirke ein feierliches Requiem mit »Libera«, dem unter anderen Andächtigen und Trauergästen Frl. Barbara Deutner, der Direktor, die Herren Professoren Gustav Hübner, Franz Michalek und Karl Petříček, sämtliche Zöglinge des Knabenseminars der Lazaristen und auch viele andere Schüler des Gymnasiums beiwohnten.

Allen, welche unserem dahingeschiedenen Kollegen die Qual seiner letzten Tage linderten, allen, welche zu einer würdigen Leichenfeier so bereitwillig und gerne beitrugen, und allen, welche sein Andenken mit christlicher Liebe ehrten, sei aufs innigste und wärmste gedankt.

Nostrum sit, fidis animis eius meminisse.

R. I. P.

J. d. M. Wastl.